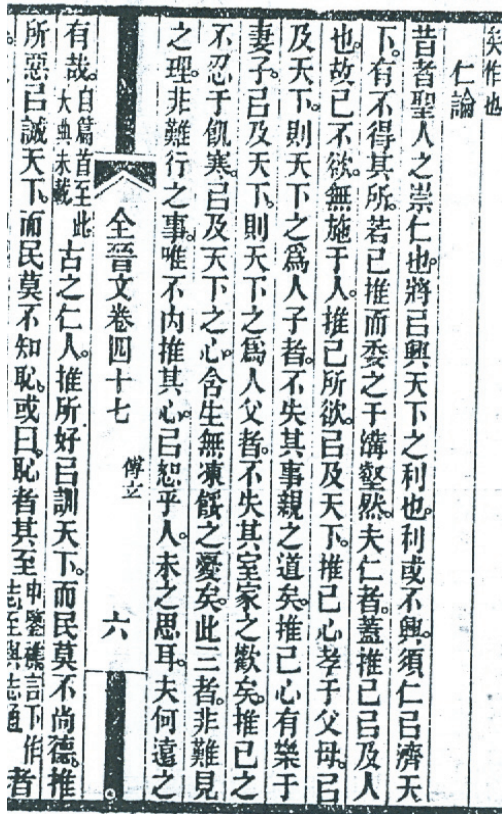


# China-Notizen

– Von einem nächtlichen Schreibtisch –

NF 842

10. Dezember 2013



## Dürftiger Vieldenker

Von vielen bedeutenden Persönlichkeiten der chinesischen Kultur und Geschichte kennen in Deutschland und der sonstige nichtchinesischen Welt nur wenige Fachleute wenigstens die Namen. Die Zahl solcher Chinakenner ist weltweit klein, weshalb auch zu herausragenden Persönlichkeiten noch vertiefende Forschungen fehlen.

Eine von diesen unbekanntenen Größen ist auch Fu Hsüan, der von 217 bis 278 lebte, als das große Han-Reiche in drei Teilreiche zerfallen war, die sich naturgemäß heftig beföhdeten. Fu Hsüan war Würdenträger des Reiches Wei im Norden, doch er sah früh dessen Ende voraus und schloß sich – wenig loyal – der Würdenträgerfamilie Ssu-ma an, welche 265 die Wei-Kaiser von ihrem Thron stieß, um ihn ihrerseits zu besetzen. Ihnen und ihrer neuen Dynastie Chin diente Fu Hsüan auch weiterhin. In vielen seiner Schriften zeigt sich Fu Hsüan als Verfechter der Lehren des Konfuzius, als Konfuzia-

ner. Einem zentralen Begriff in der Lehre des Konfuzius, der Menschlichkeit (jen), die am besten als Mitmenschlichkeit zu verstehen ist, widmete Fu Hsüan einen Essay, der mit folgenden Formulierungen anhebt:

„Einst hielten die weisen Männer die Menschlichkeit hoch – mit dem Ziel, den Nutzen für die Welt/ auf der Welt zu befördern. Ist der Nutzen manchmal nicht gefördert, bedarf es der Menschlichkeit, um die Welt voranzubringen.“

Ein klassischer Konfuzianer wie Meng K'o (390–305) wäre, hätte er das anhören müssen, vor Wut aus seiner Haut gefahren denn schon das Wort Nutzen (li) konnte er nicht leiden, erst recht wenn in einem Atemzug mit der Menschlichkeit angeführt.

Aber dann zitiert Fu Hsüan auch gleich die Goldene Regel, die schon Konfuzius mehrmals angeführt hatte: „Was du nicht willst, daß man dir tu, das füg' auch keinem andern zu.“ So lautet eine volkstümliche Version dieser Regel, die wohl alle Kulturen kennen, doch mit dieser negativen Formulierung gibt Fu Hsüan sich nicht zufrieden. Er wendet sie sogleich ins Positive und rät jedem, die eigenen Wünsche bei anderen und dann auf der ganzen Welt durchzusetzen. Dann würden zum Beispiel die Kindesehrfurcht gegenüber den Älteren, auch die familiären Freuden bei Frau und Kindern wirken und ansonsten das Hungern und Frieren beseitigt werden.

Das ist fraglos ein wenig kurz geschlossen, denn nicht jedermanns Wünsche gelten augenscheinlich moralischen Vervollkommnungen. Aber von seinem Hauptwerk, das den Titel Fu-tzu, „Meister Fu“, trug sind nur Fragmente überliefert, allerdings umfangreiche. Vielleicht hat er sich in den verlorenen Teilen auch Gedanken über die menschliche Natur, eine zentrale Problematik des frühen Konfuzianismus, gemacht und ist dabei zu Festlegungen gelangt, welche die allgemeine Durchsetzung individueller Wünsche zu einer empfehlenswerten Handlungsmaxime machen können.

Bei vielen Themen – so dem Wettern gegen den Händlerstand oder gegen Prunkentfaltung – folgt er herkömmlichen Maximen früherer Konfuzianer, hat auch kein Interesse an metaphysischen Fragestellungen, doch Praxisnähe des Denkens scheint ihm etwas bedeutet, sogar Technologie ihn interessiert zu haben.

Neben dem Fu-tzu, der einige hunderttausend Schriftzeichen umfaßte, verfaßte Fu Hsüan literarische Werke, die zunächst auf hundert Seidenrollen überliefert wurden. Darunter waren auch Staatshymnen, die bei öffentlichen Zeremonien gesungen wurden. Eine Art Staatsdenker und Staatsdichter der Dynastien Wei und/oder Chin war er wohl.